

Citation style

Schuh, Maximilian: Rezension über: Bert Roest, Franciscan Learning, Preaching and Mission c. 1220–1650. Cum scientia sit donum Dei, armatura ad defendendam sanctam fidem catholicam..., Leiden, Boston: Brill, 2015, in: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 44 (2017), 1, S. 76-77, DOI: 10.15463/rec.317783527



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

und Jean Jacques Rousseau, drei Zweifachkonvertiten mit protestantischer Ausgangskonfession, hebt er Erfahrungen und Lernprozesse, die diese Intellektuellen nach ihren Konversionen durchliefen, besonders hervor.

Insgesamt hinterlässt der Band einen ambivalenten Eindruck: Einerseits ist man ob der Heterogenität der versammelten Aufsätze etwas unbefriedigt, zumal es den Herausgebern nicht gelingt, überzeugend darzulegen, weshalb gerade diese Studien unter dem Titel „Religious Conversion. History, Experience and Meaning“ zusammengefasst worden sind.

Andererseits gilt es mit Blick auf die Einzelbeiträge festzuhalten, dass Ira Katznelson und Miri Rubin zehn höchst lesenswerte Arbeiten versammelt haben, die interessantes Quellenmaterial aufarbeiten und nicht nur auf die jeweils berührten Untersuchungsfelder anregend wirken dürften, sondern auch neue Perspektiven eröffnen, wenn nach kulturellen Kontexten religiöser Konversionen und Transformationsprozesse gefragt wird.

Eric-Oliver Mader, München

Roest, Bert, Franciscan Learning, Preaching and Mission c. 1220 – 1650. Cum scientia sit donum Dei, armatura ad defendendam sanctam Fidem catholicam ... (The Medieval Franciscans, 10), Leiden / Boston 2015, Brill, X u. 245 S., € 110,00.

Der zu besprechende Band umfasst acht Aufsätze Bert Roests, des ausgewiesenen Kenners des mittelalterlichen Bildungssystems des Franziskanerordens. Vier der Beiträge sind überarbeitete Versionen bereits an anderer Stelle erschienener Detailstudien zu Aspekten franziskanischer Bildung von den Anfängen bis in das 14. Jahrhundert, die hier nicht besprochen werden. Die verbleibenden Aufsätze sind Übersetzungen niederländischer Beiträge und neue Studien. Sie eröffnen interessante Perspektiven auf die Weiterentwicklung des von der historischen Forschung weitgehend vernachlässigten franziskanischen Bildungssystems im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit und auf die Rolle der Franziskaner in den protestantischen Niederlanden.

„Franciscan Augustinianism: Musing about Lables and Late Medieval School Formation“ (111–131) diskutiert die traditionelle Schulzuweisung der Forschung kritisch. Denn die Bezeichnung theologischer Positionen, die franziskanische Gelehrte vom 13. bis zum 17. Jahrhundert einnahmen, als „augustinisch“ sei wenig hilfreich. Die Sentenzensammlung des Petrus Lombardus, deren Kommentierung die Grundlage der systematischen Theologie an den Universitäten bildete, bestand zu großen Teilen aus Aussagen des Augustinus, so dass eine solche Kategorisierung wenig analytische Schärfe bietet. Andere angeblich augustinische Merkmale betreffen ganz allgemein das theologische Denken des Mittelalters.

Ausgehend von dem stark ausdifferenzierten franziskanischen Bildungssystem des Mittelalters, das sowohl die theologische als auch administrative Elite des Ordens hervorbrachte, skizziert „Franciscan School Networks, c. 1450–1650: A Provisional Sketch“ (132–196) auf der Basis normativer Quellen dessen weitere Entwicklung in der Frühen Neuzeit. Die 1517 erfolgte Trennung in von päpstlicher Seite anerkannte Zweige der Konventualen und Observanten sowie später der Kapuziner stellte eine zentrale interne Herausforderung für dieses System dar. Herausragende *studia generalia*, wie sie in Paris möglich waren, waren nur mehr Angehörigen der Observanz zugänglich, was eine Neuordnung der Strukturen in allen drei Zweigen erforderte. Auch wenn Observanten und Kapuziner Bildungsinstitutionen und -karrieren im Orden grundsätzlich skeptisch gegenüberstanden und ein an apostolischer Armut und

individueller Kontemplation ausgerichtetes Leben einforderten, konnten sie die zunächst von der Reformation und dann von den Regelungen des Tridentinum aufgeworfenen Bildungserfordernisse nicht ignorieren. De facto bildeten alle drei Orden ein am mittelalterlichen Vorbild orientiertes System aus, das nun aber neben Kenntnissen in Philosophie und Theologie auch sprachliche und philologische Kompetenzen vermittelte, um auf Argumente der protestantischen Theologie antworten zu können. Unterschiede bestanden in der Möglichkeit, eine Universität zu besuchen und zu promovieren, sowie in der Öffnung des Unterrichts für Ordensfremde. Im Ausblick des als Skizze eines größeren Forschungsprojekts zu verstehenden Beitrags fordert Roest auf der Basis der durch Digitalisierung inzwischen gut zugänglichen Überlieferung eine intensivere Auseinandersetzung der Forschung mit dem franziskanischen Bildungssystems der Frühen Neuzeit, die unter anderem auch das Verhältnis zum Jesuitenorden und die Ausbildung der Klarissen berücksichtigt.

Die beiden letzten, aus dem Niederländischen übersetzten Beiträge widmen sich den Franziskanern in den protestantischen Niederlanden. „Franciscan Urban Preachers in Defense of Catholicism in the Low Countries c. 1520–1568“ (197–212) kritisiert Positionen der Geschichtswissenschaft, die für die Franziskaner in den Anfangsjahren der Reformation mangelnde Mobilisierung der katholischen Bevölkerung in den Niederlanden konstatieren. Von franziskanischen Autoren verfasste Katechismen, Erbauungsschriften, Polemiken und Predigtsammlungen formulierten in Abgrenzung zu protestantischen Lehren zentrale katholische Glaubensgrundsätze und vermittelten sie der Bevölkerung. Roest bewertet vor allen die bisherige Konzentration auf die Analyse volkssprachlicher Schriften kritisch, da die umfangreiche lateinische Überlieferung ein facettenreicheres Bild zeichne. Da sie im Falle der Predigtsammlungen oft die Kondensierung einer volkssprachlichen Predigtpraxis darstellt, ist sie nicht Ausdruck eines gelehrten Elitendiskurses, sondern erlaubt Einblicke in das Agieren der Mendikanten gegen die neuen Lehren.

Franziskanische Missionare, die sich im 17. Jahrhundert in den niederländischen Provinzen Friesland und Groningen sowie in Drenthe um die pastorale Versorgung der verbliebenen katholischen Minderheit kümmerten, stehen im Mittelpunkt des Beitrags „Franciscan Missionaries in the North of the Dutch Republic (c. 1600–1680)“ (213–235). Deren Berichte an die Ordensoberen sowie die Überlieferung der protestantischen Obrigkeit zeigen ein beschwerliches Leben und Wirken, für das es jedoch immer wieder Unterstützung bzw. Duldung gab. Inwieweit die elitär ausgebildeten Missionare allerdings die pastoralen Bedürfnisse der Menschen bedienen konnten, bleibt fraglich. Denn auch in diesen protestantischen Territorien wurden traditionelle Konflikte mit Angehörigen des Weltklerus in gewohnter Intensität ausgetragen und ließen die Seelsorge zum Teil in den Hintergrund treten.

Die Beiträge des Bandes bieten eine willkommene Erweiterung der Forschungsperspektiven auf das franziskanische Bildungssystem. Vor allem das Ausgreifen bis weit in die Frühe Neuzeit hinein sowie die Spezialstudien zum Wirken der Franziskaner in den Niederlanden während und nach der Reformation bereichern die Forschung. Roest führt eindrücklich vor, dass bereits die Auswertung und Analyse der relativ leicht zugänglichen Überlieferung neue Erkenntnisse ermöglicht und traditionelle Geschichtsbilder nachdrücklich in Frage stellt.

Maximilian Schuh, Heidelberg